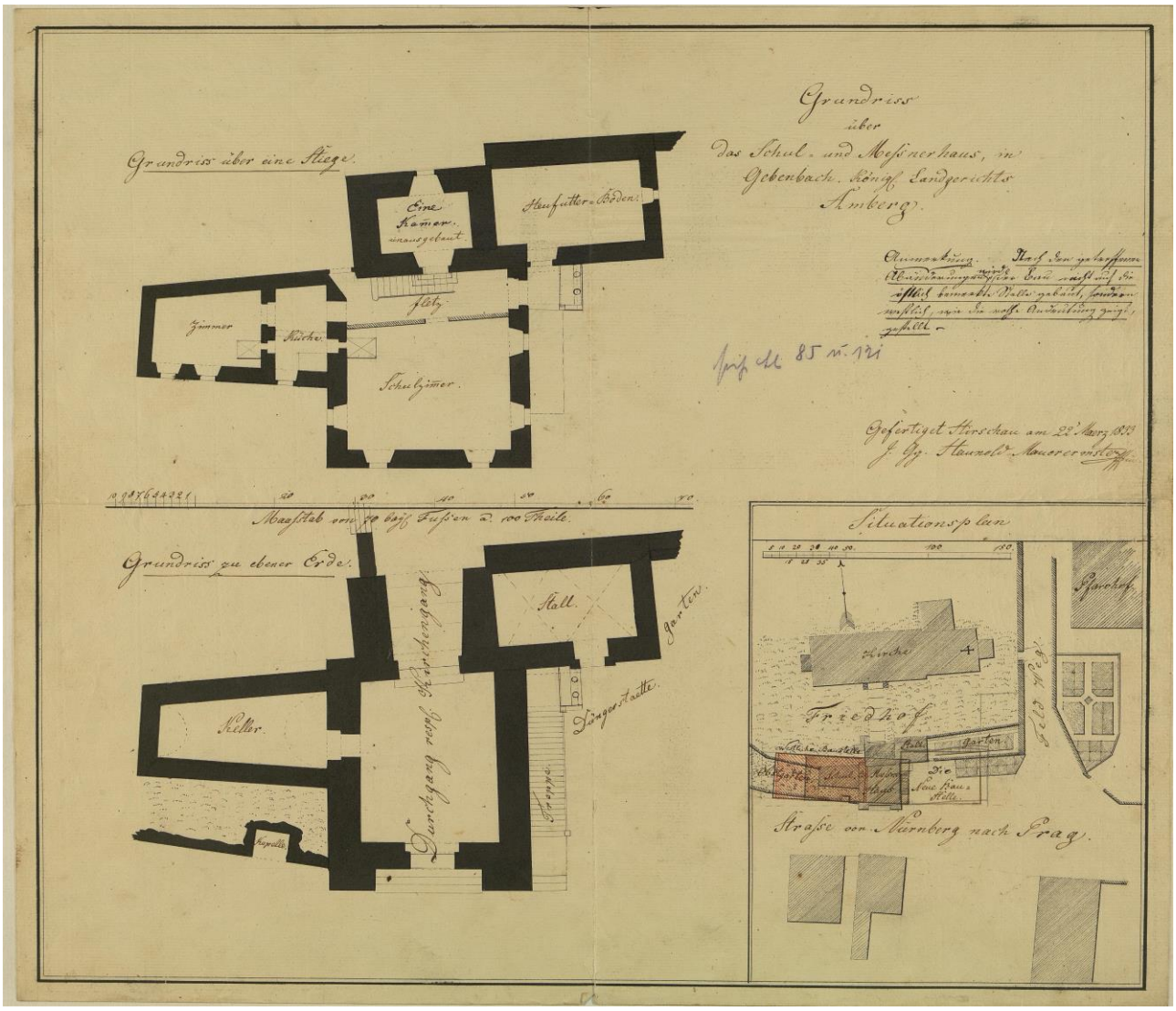
Schulgebäude **Die Schule vor 1834**

Unten links: Aufgang zur Kirche, ein Durchgang **Oben links: Obergeschoß**
Geplanter Neubau (rot) und verwirklichter Neubau rechts davon (schwarz)
Das Obergeschoß (Grundriss über eine Stiege)
Von der Holztreppe im Freien gelangte man geradeaus weiter in den Heu- und Futterboden, nach links in einen Fletz, und von da aus nach links in das einzige Schulzimmer und nach vorne in die Küche des Lehrers. Schulzimmer, Küche und Zimmer waren beheizbar. Über der quadratischen „Kammer unausgebaut“ befand sich über Jahrhunderte hinweg der „Viereckige Gemeindeturm“ mit der Gemeindeglocke.

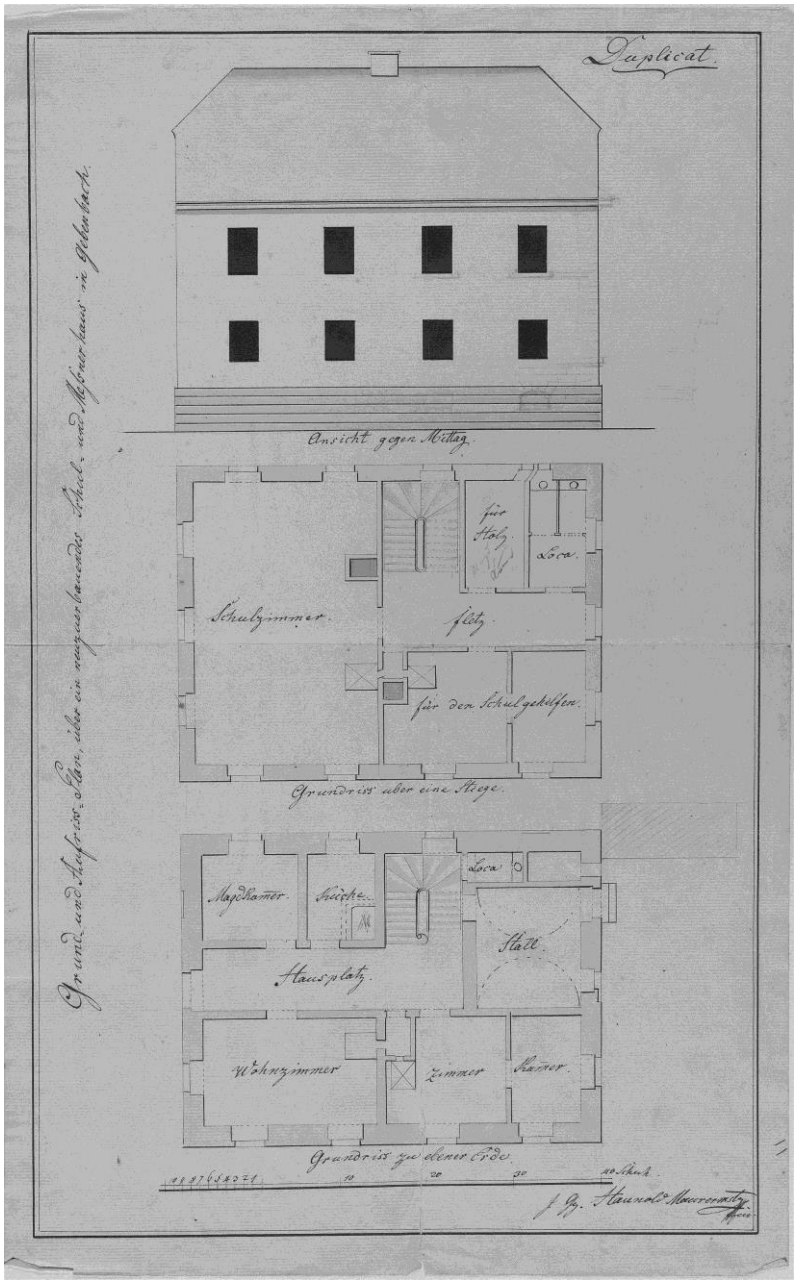


Das Untergeschoß (Grundriss zu ebener Erde):
Ein überdachter Treppenaufgang führte über den Friedhof zum Kirchenportal. Linker Hand die ehemalige Nikolauskapelle (abgerissen 1968) und auf halber Höhe ein Eingang zu einem Keller.

Rechter Hand des überdachten Treppenaufgangs zur Kirche führte eine hölzerne Treppe zu den Räumen des 1. Stockes. Stall, Garten Düngerstätte und Abtritt waren von der Straße zurückgesetzt.

Der Neubau von 1834 kam in erster Linie deswegen zustande, weil der viereckige Gemeindeturm derartig baufällig war, dass die Kreisbehörden den Abriss und einen Neubau verlangten. Der ursprüngliche Standort ist im Plan rot eingezeichnet, wieder mit einem Schulzimmer. Der überdachte Durchgang zur Kirche sollte in das neue Gebäude integriert werden. Dazu kam es aber nicht. Der Treppenaufgang zur Kirche wurde freigelegt, rechts davon entstand ein neues Schulhaus mit einem Klassenzimmer im Obergeschoß und mit Wohn- und Wirtschaftsräumen für den Lehrer zu ebener Erde.

Schulgebäude von 1834



Dieses Schulgebäude erwies sich von Anfang an als zu klein und wies außerdem eine sehr schlechte Bausubstanz auf, sodass ein weiterer Neubau mit 2 Schulräumen erfolgen musste. Die Fertigstellung erfolgte 1888.

Ausstattung des Schulgebäudes von 1888

Der Eingang für die Schüler in das **Obergeschoss** erfolgte von Norden her, vom ehemaligen Friedhof. Hinter der Haustüre stand ein großes Regal für die Holzschuhe und Pantoffeln der Schulkinder. Zwischen den 2 Klassenzimmern auf der Südseite links vom Eingang die „kleine Schule“ rechts die „große Schule“, in der Mitte ein kleines Zimmer für die Lehrer, auch Wohnung für den Hilfslehrer. Entlang der Nordseite führte ein Gang zu den Toilettenanlagen. In der Mitte des Flures war der einzige Wasserhahn mit Ausguss im Schultrakt. Mit einem Krug trugen die Kinder das Wasser ins Klassenzimmer zum Tafelwischen. Die Toilette für die Buben bestand aus einer Blechrinne und einem Trocken-Plumps-Klo. Die Mädchenaborte am Ende des Ganges waren ebenso ausgestattet.

Das Ratzenkammerl

In der Ecke des Bubenklos war ein Holzverschlag unter dem Dach, das Ratzenkammerl. (siehe Schulstrafen).

Im **Untergeschoss** war auf der Südseite eine Lehrerdienstwohnung, die Nordseite lag unterhalb der Erdoberfläche und war nicht bewohnbar. Der Eingang erfolgte auf der Westseite auf halber Höhe der Treppe zur Kirche. Über diesen gelangte man auch zur Gemeindekanzlei und zu einem kleinen Raum, der als Handarbeitsraum, als Berufsschulzimmer und als Sitzungssaal der gemeinde Verwendung fand. Später, nach dem Umzug der Schule 1959 wurde im Erdgeschoss eine Gemeinschaftsfrostanlage eingebaut, ein Klassenzimmer diente als Jugendraum, der zweite Raum wurde vorübergehend als Wohnraum für eine mohammedanische Familie genutzt. Sie war vorher im Hüthaus Atzmannsricht untergebracht und stammte ursprünglich aus Bosnien. Die Klassenzimmer waren anfangs noch mit Vierersitzbänken ausgestattet, es gab zwei Drehtafeln, eine große Zählmaschine, eine Waschschüssel für den Schwamm, ein erhöhter Katheder mit Tisch und Stuhl und der Tatzenstock. Seitlich stand ein großer gusseiserner Feuerofen. Das notwendige Brennholz wurde im Frühjahr angefahren, im Pfarrhof gelagert und gehackt (meist Arbeitslose) und in einer Großaktion von den Schulkindern in die Holzlege gebracht. Oft war das Holz auch auf der Südseite des Schulhauses aufgeschlichtet. Das Einheizen hatte der Lehrer zu besorgen, dafür bekam er die Dienstwohnung kostenlos.

Schulhaus in Gebenbach von 1888 bis 1959.
Schule, Lehrerwohnung, Gemeindekanzlei, ab 1959 Jugendraum und Gemeinschaftsgefrier-
Anlage. Der Abriss erfolgte 1967, ebenso der Abriss der Nikolauskapelle und des Gemeindeturmes.

Unten noch einmal die ehemalige Dorfmitte von Gebenbach. Die Treppe zwischen Schulhaus und Nikolauskapelle, war bis 1834 überdacht. Darüber befanden sich ein Schulraum und der viereckige Gemeindeturm.

Organisation des Unterrichts

Bis 1938 betrug die Schulpflicht 7 Jahre, in der „kleinen Schule“ die Kassen 1 – 3, in der „großen Schule“ die Klassen 4 – 7. Das Schuljahr begann nach den Osterferien. Unterrichtszeit war im Sommer von 7 - 11 Uhr, im Winter von 8 – 11 Uhr und von 12 – 14 Uhr bzw. 15 Uhr als Handarbeitsunterricht (in der Regel Stricken) am Dienstag und am Freitag. Samstags war das ganze Jahr Unterricht von 8 – 11 Uhr. Donnerstags war im Winter schulfrei wegen Fortbildungsveranstaltungen der Lehrkräfte. Während der Mittagspause gab es keine Schulaufsicht. Die Gebenbacher Kinder gingen heim, die Auswärtigen waren auf dem Sportplatz oder hielten sich im Dorf auf. Auch die alte Gänshut an der B 14 zwischen der heutigen Firma Milde und dem Anwesen Feil diente zum Austoben. Natürlich wurde auch gerauft, und wenn der Lehrer es erfuhr, gab es zusätzlich Hiebe. An 1933 gab es ein warmes Mittagessen (Schulspeisung), die abwechselnd in den vier Gasthäusern Friedl, Obermeier, Lindner und List-Stauber eingenommen werden konnte.

Turnunterricht

Die sportliche Betätigung waren überwiegend Ballspiele auf der Gänshut in der Sandweiherkurve, im Gemeindewald beim alten Schießstand im Irl und am Sportplatz. Im Winter waren Schlittenfahren, Schneeballschlachten und Ranscheln favorisiert. Ein sehr beliebtes Spiel war bei allen Gelegenheiten das Schussern.

Die Mädchen hatten getrennte Turnstunde. Diese fand in der Regel im Irl statt. Zum Turnen trugen sie kurze schwarze Hosen und ein weißes ärmelloses Unterhemd. So zogen sie singend durch das Dorf in Richtung Irl. Für die damalige Zeit eine unsittliche Kleidung, die in der Öffentlichkeit Ärgernis erregte. Nach einem Verbot zog man sich im Wald um.

Schulgarten
Im Jahr 1935 sind ein Schulgarten und ein Sportplatz auf dem Gelände des ehemaligen Mühlweihers entstanden.. Man wollte den Kindern Obst- und Gemüsebau näher bringen. Der Schulgarten ist heute ein Kinderspielplatz.

Sonn- und Feiertagsschule
Im Anschluss an die siebenjährige Katholische Konfessionsschule folgte 3 Jahre die Sonn- und Feiertagschule. Der Unterricht begann am Sonntag nach dem Hauptgottesdienst und dauerte bis 13 Uhr. Schwerpunkt des Unterrichts war die Christenlehre, vom jeweiligen Pfarrer erteilt. Zusätzlich gab eine Lehrkraft Unterricht in anderen Kernfächern. Ab 1937 erfolgte dann eine Umwandlung in eine ländliche Berufsschule

Berufsschule
Über einen geordneten Berufsschulunterricht gibt es nur wenige Angaben. Unmittelbar nach dem Kriegsende wurde er von den Lehrkräften der Volksschule erteilt, ab September 1951 bis 1955 kam einmal wöchentlich ein landwirtschaftlicher Fachlehrer, Dr. Rudolf Frey, nach Gebenbach und unterrichtete im Handarbeitsraum im Erdgeschoss der Schule. Ab 1955 wurde der Berufsschulunterricht für Jungen und Mädchen in Hirschau erteilt, ebenso für Lehrlinge in der Landwirtschaft und für Jugendliche ohne Ausbildung. Die Berufsschullehrerin Eleonore Dirscherl war letzte Fachkraft in Gebenbach.

Religionsunterricht wurde vom Pfarrer erteilt. Katechismus, Bibel und Heranführung zum christlichen Glauben waren Kernthemen, ebenso die Vorbereitung auf Beichte, Erstkommunion und Firmung. Beim Gottesdienst wurde darauf geachtet, dass Kinder sich anständig benehmen. War das nicht der Fall, gab es in der Schule Prügel. War die Lehrkraft unmusikalisch, fand der Musikunterricht in der Kirche statt, auf der 2. Empore bei der Orgel. Der Hauptlehrer orgelte voller Inbrunst und die Kinder sangen aus dem Gebetbuch mit, auch lateinische Volkschoräle.

Der Staatsjugendtag wurde 1934 eingeführt und von Anfang an nazistisch geprägt. Die Buben wurden im Jungvolk, der Hitlerjugend HJ die Mädchen im BDM (Bund Deutscher Mädchen) zusammengefasst. Der Staatsjugendtag, immer an einem Samstag, führte die Jugendlichen dann z.B. zum Urspringer Forsthaus. Dort traf man sich mit Kindern aus den Schulen von Pursruck und Wutschdorf und Hirschau. Zum Mittag gab es selbstgekochte Erbswurstsuppe und einen süßen Tee. Hauptlehrer Dausch war Fähnleinführer und Lehrer Rubner aus Hirschau Stammführer. Ab 1933 bildetet sich aus dem Jungvolk ein Spielmannszug, bestehend aus Trommeln und Querpfeifen. Die Instrumente wurden aus Spendengeldern finanziert. Am 1.Mai gab es dann einen Weckruf und einen Marsch durch das Dorf. Einmal – so berichtet Emil Kraus – mussten sie einen Marsch mit unbekanntem Ziel antreten. Viele, denen der Weg zu lange wurde, setzten sich ab ohne sich abzumelden. Das Ziel war Hainstetten auf dem Buchberg. August Piehler aus Urspring berichtete, dass am 30. Januar 1933 schulfrei war. Als alle Kinder versammelt waren, verkündete der Lehrer, dass schulfrei

angesagt war. Für die auswärtigen Kinder sehr ärgerlich, weil sie den langen Schulweg bei grimmiger Kälte umsonst gemacht hatten.

Die Schultasche

Deren Inhalt war in den 30er Jahren noch sehr spärlich. Geschrieben und gerechnet wurde lange auf Schiefertafeln. Die Griffel in der hölzernen Griffelschachtel mussten immer sorgfältig gespitzt sein. Im Heft benutzte man eine Feder mit Tinte. Oft gab es einen Klecks oder das Tintenfass kippte gar um. Bücher und Hefte mussten die Eltern selbst bezahlen. Oft gab es kein ausreichendes Pausenbrot. Wer Obst hatte, verzehrte einen Apfel, trockenes Brot, selten mit Butter bestrichen. Marmeladenbrote waren ungeeignet, zum Mitnehmen, da es durchweichte und Hefte und Bücher verdreckte. Kinder von den weit entfernten Orten Krondorf, Urspring und Mittelmühle waren 8 Sunden unterwegs. Neben dem langen Schulweg war oftmals auch noch der Besuch der Morgenmesse angesagt. Der Besuch von Rorate – Ämtern in der Adventszeit war praktisch Pflicht.

Schulstrafen

Lange Zeit waren sie sehr drastisch und vielseitig. Hier eine Auflistung der häufigsten:

1. Nachsitzen
2. Strafaufgaben in Form von zusätzlichen Hausaufgaben
3. Ziehen an den Ohren
4.Ziehen an den Haaren oberhalb der Ohren (Schmalzfedern)
5. Tatzen auf die flache Hand mit dem „Spanischen“
6. Fingerklopfen auf den Handrücken mit dem „Spanischen“
7. „Arschprügel“ bis zu 6 Schläge und mehr
8. Sitzen auf der Eselsbank (vor den Bankreihen)
9. Watschen in allen Varianten, wo der Lehrer gerade traf
10. Androhung des Einsperrens im Ratzenkammerl (Holzverschalg beim Bubenabort)
11. Bei Unruhe: Hand auf die Bank. Darauf wurde ein Griffel oder die Griffelschachtel gelegt. Fielen diese herunter, gab es Zusatzstrafe.
12. Wurde geschwätzt, kam die Anordnung „Finger auf den Mund!“ Das galt dann für die ganze Pause.

Ein neues Schulhaus mit 4 Klassenräumen und einem Werk- und Handarbeitsraum wurde 1959 am nördlichen Ortsausgang von Gebenbach erreichtet. Ein lehrerwohnhaus, eine Turnhalle und ein Allwetterplatz vervollständigten in den kommenden Jahren die Gebäude rund um die Grundschule.

Albert Rösch 2015

Sie haben einen Fehler entdeckt? Senden Sie bitte eine kurze Nachricht!